

Kultur · Medien

KURZ NOTIERT

Fußball schlägt den „Tatort“

BERLIN Starke Einschaltquoten für die Liveübertragung des Fußball-Länderspiels gegen Peru. Die erste Halbzeit lag bei 22,5 Prozent, die zweite Hälfte dann sogar 8,11 Millionen (29,5 Prozent). Das Erste zeigte ab 20.15 Uhr eine Wiederholung des „Tatorts“ aus Köln „Trautes Heim“, der auf 6,22 Millionen Zuschauer (19,1 Prozent) kam. (dpa)

60 Jugendfilme aus 32 Ländern

FRANKFURT Beim Jugendfilmfestival „Lucas“ des Deutschen Filminstituts und Film museums werden über 60 Filme aus 32 Ländern gezeigt. Dies teilten die Veranstalter am Montag in Frankfurt mit. Die Beiträge sind vom 20. bis 27. September in Frankfurt, Offenbach und Wiesbaden geplant. Bei der 41. Auflage des Festivals können die Streifen insgesamt neun Preise in drei Kategorien gewinnen. (lthe)

Stroemfeld ist insolvent

FRANKFURT Der Verlag Stroemfeld hat nach 48 Jahren Insolvenz angemeldet. Dies bestätigte der Verlagsgründer, der ehemalige Studentenfürer Karl-Dietrich („KD“) Wolff, am Montag in Frankfurt. Für die finanziellen Probleme machte er unter anderem die großen öffentlichen Bibliotheken verantwortlich, die als Abnehmer seiner Bücher weggebrochen seien. (lthe)

Marjan bei den „Roten Rosen“

LÜNEBURG Die aus der „Lindenstraße“ als Mutter Beimer bekannte Marie-Luise Marjan (Foto/78) gibt ein Gastspiel bei den „Roten Rosen“. Dafür



stand sie jetzt in Lüneburg vor den Kameras – dort spielt sie in der ARD-Telegenovela eine vermögende Prinzessin, die als Kunstmäzenin unterwegs ist. Die drei Folgen mit Marjan sollen nach derzeitiger Planung Anfang Dezember ausgestrahlt werden. (dpa/Foto: dpa)

KALENDERBLATT 11. 9.

Historische Daten

■ **2001** In den USA werden beim schlimmsten Anschlag in der Geschichte des Terrorismus rund 3000 Menschen getötet. Islamisten steuern drei gekaperte Verkehrsmaschinen in das World Trade Center in New York und das Pentagon in Washington. Eine vierte Maschine stürzt in Pennsylvania ab.

■ **1945** Der niederländische Arzt Willem Johan Kolff setzt erstmals erfolgreich eine künstliche Niere zur Blutwäsche (Dialyse) ein.

Geburtstage

■ **1993** Lena Lotzen (25), deutsche Fußballspielerin (SC Freiburg)

■ **1945** Franz Beckenbauer (73), deutscher Fußballer, Weltmeister mit der deutschen Fußball-Nationalmannschaft 1990 (als Teamchef) und 1974 (als Spieler)

■ **1940** Brian De Palma (78), amerikanischer Regisseur („Mission: Impossible“)

Todestage

■ **1948** Mohammed Ali Jinnah, pakistanischer Politiker, Führer der Moslems in Britisch-Indien, Gründer des Staates Pakistan 1947, geb. 1876



Noch kurz vor Toresschluss schöpferisch am Werk: Stößt auf großes Interesse: Abschlussveranstaltung des Holzbildhauer-Symposiums auf einem Hof in der Marburger Straße. Bürgermeister Christian Klein (v. l.) und Kurator Christoph Schneider informieren über die Aktion. Im Vordergrund CW Loths Eichen-Skulptur „Große Battenberg“.



Battenberg feiert seine Freiluft-Künstler

FINISSAGE Großer Andrang zur Abschlussveranstaltung des Bildhauer-Symposiums / Werke für Kunstpfad

Von Klaus P. Andrieben

BATTENBERG Damit hatten die Battenberger nicht gerechnet: Schulklassen, Kindergärten und eine große Zahl Erwachsene aus nah und fern machten aus einer öffentlichen Kunstwerkstatt in der Marburger Straße einen echten Publikumserfolg.

Das berichtete Bürgermeister Christian Klein (parteilos) in der – ebenfalls sehr gut besuchten – Abschlussveranstaltung nach einer Woche „Holzbildhauer-Symposium“.

Von morgens bis abends, so Projektleiter Beat Hodel im Gespräch mit dieser Zeitung, seien Besucher zu den fünf Holzbildhauern gekommen, die auf den Höfen von Anwohnern an ihren Werken für den geplanten Kunstweg der Stadt im Kreis Waldeck-Frankenberg arbeiteten. Jeden Tag hätten sich eine Fülle von Gesprächen mit den Künstlern – HWP Diederhosen (Neckartenzlingen), Johannes Hepp, CW Loth (beide Freiburg), Astrid E. Müller (Kassel) und Thomas Putze

(Stuttgart) – ergeben. Die Besucher wollten genau wissen, was, wie und warum die Holzbildhauer hier in Battenberg – unter anderem natürlich mit unterschiedlichen Motorsägen – erschufen.

Dabei gab es sehr unterschiedliche Herangehensweisen, Ideen und Ausführungen zu erleben. HWP Diederhosen etwa verbindet in seiner Arbeit grafische mit räumlichen Formen. Ent-



Stille Zwiesprache: Johannes Hepps Mann im Bärenkostüm.

standen ist eine ovale Skulptur, die zwei Wesen miteinander verbindet und durch eine tiefblaue Farbe auf sich aufmerksam macht. Sie wird den künftigen Battenberger Kunstweg ebenso individuell begleiten wie die auf der gegenüberliegenden Straßenseite entstandene monumentale Eichenholz-Stein von CW Loth. Die Skulptur weist – wie alle sein Werke – ein von den Besuchern immer wieder mit Verblüffung



Zwei bilden eine Einheit: HWP Diederhosen's ovale Figur, die Grafik und Skulptur vereint.

festgestelltes Alleinstellungsmerkmal auf: Loth klappt nach sorgfältig gesetzten Schnitten mit der Motorsäge Teile des Holzes von innen nach außen. Dabei bleiben die Stücke dennoch untrennbar mit dem Korpus verbunden.

Astrid E. Müller schuf für den Kunstweg eine ungewöhnliche Verbindung von Natur und Kunststoff: erst bearbeitete sie mehrere mittelgroße Baumstämme, dann

band sie sie mit kräftigen Seilen in Leuchtfarbe zusammen. Ganz anders ging Thomas Putze ans Werk: aus Stämmen mit kräftigen Astansätzen entstanden unter seinen Händen wilde Gestalten, die auf dem Battenberger Kunstweg manch einem Passanten beim flüchtigen Hinschauen eher als Waldgeister erscheinen könnten.



Gebunden und verbunden: Astrid E. Müllers mit einem Seil umwickelte Stämme.

Ein Mann im Bärenfell – nur das Gesicht lugt aus dem Fell hervor

Doch je genauer man hinsieht, desto lebendiger und vertrauter werden die Figuren. Offenbar von der Bären-Apotheke in der Nachbarschaft inspiriert, zeigt sich das Werk von Johannes Hepp: Ein Mann im Bärenfell – nur das Gesicht lugt aus dem Fell hervor. Erstaunt und interessiert schaut er auf eine winzige menschliche Figur, die direkt vor ihm auf einem Bären reitet. Die kleinen Figuren waren ursprünglich in der Brust des

Mannes verborgen. Wie eine Schublade hat er sie jedoch nach außen gezogen und so den kleinen Mann und seinen Bären ans Licht geholt. Christoph Schneider, der künstlerische Leiter des Holzbildhauer-Symposiums, wies am Samstag darauf hin, dass die in aller Öffentlichkeit entstandenen Arbeiten nun möglichst bald ihre Plätze auf dem Battenberger Kunstweg finden sollen. Die Gemeinde hat die Werke gekauft und will damit ein nachhaltiges Zeichen für die Verbindung der Stadtteile setzen. Die Bürgerinnen und Bürger haben die Stücke durch die gelungene Kunstaktion sicher so sehr ins Herz geschlossen, dass sie gerne auf sie achten werden, wenn sie in freier Natur stehen.

Mumien geben Geheimnisse preis

AUSSTELLUNG Computertomographie entlockt eingewickelten Körpern ihre Geschichten

Von Julia Giertz

MANNHEIM Was hält die Frau in ihren Händen? Welches Geheimnis bergen ihre Fäuste? Sie kann nicht mehr befragt werden. Denn sie ist 500 Jahre alt und liegt als Mumie in einer Glasvitrine im Mannheimer Museum Zeughaus.

Dort wird das Rätsel der in ihren Händen versteckten kleinen Objekte gelöst – Computertomographie macht es möglich. Auf dem Weg ins Jenseits hat die Frau, die im heutigen Peru lebte, zwei Milchzähne mitbekommen. „Dies ist für mich das anrührendste Stück“, sagt Museumsdirektor Wilfried Rosendahl. „Das Aufbewahren von Kinderzähnen kommt uns sehr bekannt vor. Das Tun dieser Frau aus einer ganz anderen Zeit und von einem anderen Kontinent verbindet sich mit dem Tun vieler Menschen von heute.“ Mit einem 3D-Druck aus Kunstharz ließen sich die Zähne nachbilden.

Die Ausstellung „Mumien – Geheimnisse des Lebens“ im Museum Zeughaus (16. September bis 31. März 2019) rückt die Erforschung der Mumien in den Fokus. Dabei ist die Computertomographie die beste Methode, den eingewickelten Körpern ihre Geschichte zu entlocken, ohne sie dabei zu zerstören. Ganz anders war das Anfang des 19. Jahrhunderts. Damals stillte man seine Neugier bei Auswickelpartys, während derer die feine Gesellschaft ägyptische Mumien bis auf die Gebeine entblößte. Mumien reizten immer dazu, in ihr Inneres vorzudringen: Schon ein Jahr nach Entdeckung der Röntgenstrahlen im Jahr 1895 wurde die erste Mumie durchleuchtet. Auch sie ist in Mannheim zu sehen.

Heutige Methoden, neben Röntgenanalytik und Computertomographie 3D-Oberflächenscanning, Paläopathologie, physische Anthropologie sowie Traumatologie, werden dem Besucher mit inszenierten Laborbereichen und einer Virtual-Reality-Station näher

gebracht. Nach Ansicht des Geologen und Paläontologen Rosendahl ist bei der Mumienforschung das Ende der Fahnenstange noch lange nicht erreicht.

„Bei den Inka gab es Kinderopfer“

„Mit der Molekulargenetik und -pathologie werden wir mit kleinsten Proben noch mehr Erkenntnisse erhalten, etwa zu Krankheiten, Aussehen und regionaler Zugehörigkeit“, erläutert der Mann, der in seiner Freizeit Höhlen erforscht. Im von ihm geleiteten German Mummy Project arbeiten Anthropologen, Radiologen, Rechtsmediziner, Physiker, Molekulargenetiker, Restauratoren und Spezialisten anderer Bereiche zusammen.

Aber schon heute fördern die Wissenschaftler Erstaunliches zutage: Ein mit einer Krieger-Tunika der Inka bekleidetes Exponat entpuppt sich nicht als Krieger, sondern als ein sieben- bis neun-jähriger hockender Junge, der mit angezogenen Beinen mumifiziert wurde. Die

Computertomographie zeigte Merkmale an der Haut, den Weichteilen und dem Skelett, die auf mehrere Erkrankungen hinweisen, darunter eine Lungenentzündung. Der Brustkorb des Kindes wurde geöffnet, Teile des Herzens entnommen und die Leber zerstückelt. Rosendahl: „Wir wissen, dass es bei den Inka Kinderopfer gab.“ Es sei nicht auszuschließen, dass den Jungen vor 400 bis 500 Jahren ein solches Schicksal ereilte. Eine 3D-Animation erlaubt Einsichten in das schaurige Bündel.

Die Ausstellung zeigt die Mumienbestattung als weltweites Phänomen. So bemühte sich die Kirche im Mittelalter um die Konservierung von Päpsten, Kaisern und Königen. Die Maori in Neuseeland präparierten die Leichen von hochgestellten Persönlichkeiten. Und bei einem Volk im Hochland von Papua-Neuguinea gibt es noch heute eine Mumifizierungstradition. Aus moderner Zeit sind die einbalsamierten Körper des Gründers der Volksrepublik China, Mao Zedong, und des



„Mumien sind außergewöhnliche Zeugnisse“: Museumsdirektor Wilfried Rosendahl zeigt Exemplare in Mannheim. (Foto: Anspach/dpa)

ehemaligen nordkoreanischen Staatschefs Kim Jong Il bekannt.

Was genau macht die Faszination der Mumien aus? Rosendahl: „Viele Menschen beschäftigen sich mit der Frage, wie geht es weiter nach dem Ende des Lebens, wie kann ich dafür sorgen, dass ich selbst oder mir teure Menschen in Erinnerung bleiben.“ Er fügt hinzu: „Mumien sind da außergewöhnliche Zeugnisse, die zeigen, welche Prozesse es gibt, damit ein Körper nicht ganz vergeht.“ (dpa)